



Medienmitteilung des Schweizerischen Bauernverbandes vom 6. Januar 2009

Mythos teure Landwirtschaft

Auf dem Betrieb der Tierhaltergemeinschaft René Moser und Samuel Zwahlen in Herbigen (BE) stellte der Schweizerische Bauernverband (SBV) heute seinen aktuellen Bericht zur Situation der Landwirtschaft vor. Dabei entlarvte er die vermeintlich teure Landwirtschaft als Mythos. Steuerzahler und Konsumenten geben immer weniger für die Landwirtschaft und ihre Produkte aus. Ein fairer Produktpreis ist in Anbetracht der weltweit höchsten Kaufkraft nicht mehr als angemessen.

René Moser und Samuel Zwahlen bewirtschaften zusammen rund 33 ha Land und melken 240'000 kg Milch pro Jahr. Wenn der Milchpreis wie angekündigt um 9 Rappen sinkt, verlieren sie über 20'000 Franken Einkommen im Jahr. Das ist kein Pappenstiel. „Viele Milchbauern werden einen durchschnittlichen Milchpreis von 65 Rappen nicht lange überleben“, davon sind sie überzeugt. Für alle ist es äusserst schmerzhaft. Schon heute gibt es für die vielen Stunden Arbeit für Futterbeschaffung, Tierpflege, Melken und so weiter einen bescheidenen Lohn. Und zum grossen Leidwesen vieler Bauernfamilien steht die Landwirtschaft auch immer wieder als zu teuer in der Kritik. Diesem Punkt wollte der SBV mit seinem diesjährigen Situationsbericht auf den Grund gehen. Er machte deshalb eine Input-Outputanalyse, sprich er nahm die Zahlungen der öffentlichen Hand sowie die Konsumentenpreise unter die Lupe und setzte diese den Leistungen der Landwirtschaft gegenüber.

„In einem Liter Milch steckt mehr als nur Milch“, so die Hauptaussagen von SBV-Präsident Hansjörg Walter. Beim genauen Hinschauen entdeckte man darin Landschaft, Natur, Lebensqualität, Nahrungsmittelsicherheit, Tierwohl, Agrotourismus und Kultur. Klar, dass dies nicht gratis ist und Investitionen bedingt. Bund, Kantone und Gemeinden bezahlen jene Leistungen, die nicht direkt verkäuflich sind, aber allen zugute kommen. Dazu gehören beispielsweise die Gestaltung einer abwechslungsreichen Kulturlandschaft, der natürlichen Ressourcen oder die Belebung des ländlichen Raums. Für diese wertvollen Leistungen gibt die öffentliche Hand über alle Stufen heute weniger als 3 Prozent ihres Budgets von 142 Milliarden Franken aus. Die Zahlungen sind an klare Vorgaben gebunden. Der Unterstützungsgrad der Landwirtschaft geht seit Beginn der Agrarreformen kontinuierlich zurück.

Im Laden wird der Liter Pastmilch für rund 1.55 Fr. verkauft. Obwohl die Lebensmittelpreise in der Schweiz nach wie vor teurer als im Ausland sind, müssen die Schweizer Konsumenten immer weniger dafür ausgeben. Unterdessen gehen nicht einmal mehr 7 Prozent eines Haushaltsbudgets auf Kosten des Essens. Die Differenz zum Ausland ist ebenfalls kleiner geworden. „Das wichtigste Argument ist die Kaufkraft“, betonte Jacques Bourgeois, Direktor des SBV. „Uns Schweizern steht dank hohen Löhnen und tiefen Abgaben am Ende des Monats viel mehr Geld zur Verfügung, als beispielsweise unsere deutschen Nachbarn“. Dies mache die Differenz der Lebensmittelpreise mehr als wett.

Die teure Landwirtschaft ist eben wirklich nur ein Mythos. Die Schweiz kann es sich auch leisten, ihren Bauernfamilien einen anständigen Preis zu bezahlen. Das gibt dem Nahrungssektor eine echte Perspektive. Davon profitiert die ganze Schweizer Wirtschaft. „Fair Trade“ sollte nicht nur im Ausland gefragt sein! Preisdrückerei auf dem Buckel der Bauern ist auch in der Schweiz nicht angebracht.

Rückfragen:

Hansjörg Walter, Präsident SBV, Mobile 079 404 33 92

Jacques Bourgeois, Direktor SBV, Mobile 079 219 32 33

Sandra Helfenstein, Mediensprecherin SBV, Mobile 079 826 89 75

www.sbv-usp.ch